

ICH MUSS HINAUS ... (1982) (Antonin Dvorak: Sinfonie aus der neuen Welt)

Weit blickt dein Auge in jenes unendliche fern Sein –  
näher rücken die Bilder verzehrender Sehnsucht –  
lauter schreit deine Seele nach Tod und Erfüllung  
langsam erwachend aus Träumen verzweifelten Wünschens –  
höher schlagen die Wellen des bebenden Wahnes:  
- Ich muss hinaus! –

Jäh bricht der Schrei deiner Wildheit in leere Erschöpfung –  
toter erscheint dir der Schatten der träumenden Hoffnung –  
blasser das liebliche Bild einer quälenden Liebe ...  
Letztmalig bäumt sich die Seele in höchster Verzweiflung,  
friedlos als niemals verstandenes flehendes Pochen:  
- Ich muss hinaus! –

AUS DER „NEUEN WELT“ (1989) (Antonin Dvorak: Sinfonie aus der neuen Welt)

Der Schrei aus einer „neuen Welt“! –  
Des Altgewohnten ganz beraubt  
wirkt alles fremd und unerhell,  
sodass man sich verloren glaubt,  
allein und reichlich unverstanden  
scheint einzig Einsamkeit vorhanden.

Der Ruf aus einer „neuen Welt“  
zwingt Neugierde ans Tageslicht,  
die Zweifel in den Schatten stellt  
und jenen Bann der Angst durchbricht.  
Schon bahnen sich in leisen Blicken  
auch Wünsche an, die Sehnsucht schicken.

Der Traum in eine „neue Welt“ ...  
des Altgewohnten ganz beraubt,  
ist plötzlich alles licht erhellt,  
der Himmel näher als man glaubt.  
Den Wirklichkeiten fast enthoben  
Betrachtet man die „Welt“ von oben -

Der Weg in diese „neue Welt“  
wird in der Zukunft offen sein!  
Der Reichtum in Europas Zelt  
entpuppt sich irgendwann als klein;  
dann ist es Zeit, den Schritt zu wagen  
Das große „Neue“ zu ertragen.

DER SCHREI (1982) (Jean Sibelius: Valse triste)

Tief in mir zittert die Leere der Trauer,  
Funken verschleierter Hoffnung ruhn fern,  
leise erregend die Rufe der Sehnsucht,  
wachsend zum drohenden, tötenden Schrei. –

Quälend, unbändig in seiner Ekstase  
stürzt er in jähe Verzweiflung des Neins,  
wühlend in jener unendlichen Schwärze  
einer unsterblichen Endgültigkeit,

immer noch hoffend, in starrer Umklamm' rung  
treibt er im Bann des gestorbenen Jas –  
endlos im Hoffen, endlos im Sehnen,  
endlos im Sterben, endlos der Schrei ...

aus: Sonya Weise „Gezeiten des Seins“ 1994

MUSIK ERLEBEN (1988) (Brahms-Sinfonie im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins)

Im Goldenen Saal sind die Lichter erglüht.  
Ich sitze still weinend und fasse es kaum:  
ich lebe den schönsten und heilsamsten Traum,  
der Wege mir weist, wo das Leben erblüht.

Im Goldenen Saal tut der Himmel sich auf. –  
Ich lasse mich schweben im heiligen Klang,  
wo Mächte sich lösen mit unbänd'gem Drang:  
sie öffnen mein Herz bis ins Weltall hinauf ...

Im Goldenen Saal stieg Gott selbst auf den Thron,  
den liebevollen Arm um die Herzen gelegt. –  
Musik wird zur Sprache, die jeden bewegt:  
ein unbeschreiblich erhebender Lohn. –

LEBEWOHL (1984) (Gustav Mahler: 9. Sinfonie)

Schweigen, Schmerz und Traurigkeit –  
Todesglocken früh am Tage –  
Abschied nehmen, es ist Zeit,  
eh man dich zu Grabe trage –

Schwer und bleiern wankt mein Schritt.  
Um dein Lebewohl zu hören  
geh ich tapfer weiter mit,  
deinen Frieden nicht zu stören –

Aug und Ohren schließ ich ganz –  
schweigsam blicken wir zurück  
bis grotesker Höllentanz  
bricht des Reigens kurzes Glück.

Hohle Herzen – laute Leere -  
ab und zu erstickt ein Schrei.-  
Plötzlich scheint es mir, als wäre  
doch ein Hauch Hoffnung dabei -

Wieder tobt das wilde Jagen  
hektisch, atemlos – ein Mord -  
Leise höre ich dich sagen  
jenes lang ersehnte Wort.

Streichst mir stumm über die Haare,  
flüsterst: jetzt erst wird es schön!  
Und du lächelst auf der Bahre -  
Könnte ich doch mit dir gehen –

Tränen netzen meine Wangen,  
doch dein Trost spricht ruhevoll,  
du seist nur vorausgegangen ...  
Fern erstirbt dein Lebewohl ...

VISIONEN ZU MAHLERS 3. SINFONIE I (1989)

In der Flut der Klänge findet  
meine Seele Wolkenwagen,  
die sie just gen Himmel tragen  
auf dem Weg, der Welten bindet.

In der Weite lichter Bilder  
sehe ich Verzweiflungsspitzen  
in der dunklen Tiefe blitzen -  
Seelenwogen gischen wilder.-

Hoffnung gießt den Strom der Güte  
auf die heiße Gischt der Tränen,  
wiegt in weißen Wolkenkähnen  
meiner Seele Himmelsblüte.

VISIONEN ZU MAHLERS 3. SINFONIE II (1990)(Ludwigsburger Schlossfestspiele mit Chr.Ludwig)

Menschen rennen, hetzen, jagen  
durch die Zeit an allen Tagen –  
schaffen, bauen, tun und drehn sich –  
diskutieren – missverstehn sich  
und bemerken manches Mal  
viel zu spät des Abgrunds Tal.

Um die Menschheit auszuloten  
schickt der Himmel seine Boten  
auf die unruhvolle Erde,  
dass es stiller auf ihr werde. –  
Jeder Mensch sei sich der Lust  
wie des Ernstes wohl bewusst. –

Folgsam nickt man selbstverständlich  
und bemüht sich auch unendlich  
nur, die Müh' allein bringt gar nichts,  
ein Versuch, ansonsten war nichts. –  
Hektik macht sich wieder breit,  
Menschen suchen neuen Streit. –

Plötzlich hat im Himmel oben  
Gott selbst seine Stimm' erhoben,  
spricht, das Unheil zu verhindern,  
eindringlichst zu seinen Kindern. –  
In der Tat, sie hören zu,  
sehnen sich sogar nach Ruh,

halten sie für höchst erstreblich. –  
Der Erfolg bleibt unerheblich  
bis ein Engel samt Heerscharen,  
um den Frieden doch zu wahren,  
neuerlich von Ruhe spricht,  
von Besonnenheit und Licht, -

Da zieht Stille ihre Kreise. -  
Auf besänftigende Weise  
schlichtet sie den Lärm der Erde,  
dass sie wirklich stiller werde. -  
So erblüht des Himmels Saat  
an dem Sonnenstrahl, der naht. -

Wie die Menschen sich erheben  
und zum Himmelstor hinstreben!  
Unversehens steht es offen. -  
Alle, wie vom Schlag getroffen,  
wenden sich, wer weiß warum,  
fast verzweifelt nochmals um. -

Doch das Himmelstor bleibt offen! -  
Mensch für Mensch beginnt zu hoffen.  
Man genießt die Flut des Lichtes  
lichtverklärten Angesichtes,  
geht mit der erlangten Ruh  
auf den heil'gen Frieden zu. -

AUFERSTEHUNG (1989) (Gustav Mahler: 2. Sinfonie) - die Geschichte Dresdens-

I. Schmutzermürbte Hausskelette  
summen leis Erinn'ungslieder  
mit den Winden um die Wette.-  
Und es blicken lautlos nieder  
auf das rege Menschentreiben  
und die ew'gen Autoschlangen  
Fensterhöhlen ohne Scheiben,  
Schönheiten, die längst vergangen.

Zwischen all dem jungen Leben  
schlummern tief vernarbte Wunden,  
fühlen heimlich sich erbeben,  
so erinnerungsgebunden:  
Bomben und Granaten schlagen  
sinnlos Pracht und Kunst zusammen;  
Wohnhäuser und Schlossanlagen  
stehen lichterloh in Flammen.

II. Sanfte Walzermelodien  
träumen von erlosch'nen Zeiten,  
von verlor'nen Harmonien  
und zerstörten Kostbarkeiten,  
III. von den Gräueln des Massakers  
Mütter, Kinder hinzurichten.  
In dem Blut des Todesackers  
wähnt der Wahnsinn seine Pflichten.

Todesschreie – Bombenpiffe –  
Angsttumulte – Panikwirren –  
Leichen, halb versunk'ne Schiffe,  
die im Schlamm der Elbe irren –

Rot ist plötzlich sehr in Mode;  
blutdurchtränkt glänzt alles rot –  
Wer noch lebt, sehnt sich zu Tode,  
denn die Andern sind schon tot.

IV. Aus der Schwärze steigt der Morgen  
und mit ihm der Sonne Licht.-  
Aus der Hoffnung wachsen Sorgen,  
dass ihr Strahl erneut zerbricht.  
Trümmerfelder ohne Ende,  
grau umhängt von Todeshauch.-  
Wer sieht da die große Wende  
zwischen Brandgeruch und Rauch...?

V. Langsam naht die ferne Mahnung  
zu Vernunft und Zuversicht;  
tiefgegerbt von Todesahnung  
hofft der Mensch zunächst aus Pflicht. –  
Auferstehen soll das Ganze? –  
Mehr ein Wunsch, ein stummer Traum,  
eine ausgeriss'ne Pflanze  
unter dem gefälltten Baum ... -

Doch die Stimme mahnt zum Glauben,  
glauben an ein bess'res Jetzt,  
und sie schreit es für die Tauben,  
dass der Glaube Zeichen setzt.  
Ja, die Stadt wird auferstehen  
und die Menschheit sich erheben,  
Wunden werden bald vergehen,  
denn der Mensch muss weiterleben.-

SINFONIE DER TAUSEND (1990)(Gustav Mahler: 8. Sinfonie mit Christa Ludwig und Arleen Augér,München)

Eingebettet in die Klänge  
mahlerscher Besessenheit  
lösen alle Alltagszwänge  
sich in Freiheit auf und Zeit. –  
Fortgetragen von den Massen  
aufgetürmter Harmonien  
kann ich mich ganz baumeln lassen  
und dem Druck der Hektik fliehen.

In der Seele Tiefe wühlend –  
prickelnd auf der bloßen Haut –  
körperlich und seelisch fühlend –  
irdisch träumend – himmlisch laut –  
intensivstes Klangerleben  
in dem riesenhaften Saal –  
ewig menschliches Bestreben  
nach dem Ende aller Qual ...

TITAN (1994) (Gustav Mahler: 1. Sinfonie)

Musik erschließt das Paradies:  
Ein Augenblick voll Seligkeit  
durchweht das irdische Verlies,  
wo Hass und Krieg Geschichte schreiben,  
die Menschheit buchstäblich verroht  
und Liebe, Frieden Worte bleiben.

In jedem Atmen der Natur  
ruht vom verlor'nen Paradies  
verborgen irgendeine Spur.  
selbst die Posaunen des Gerichtes  
verheißen letztlich Ewigkeit  
und Einzug in das Land des Lichtes.

KRIEG UND FRIEDEN (1990) (Visionen zu Alan Petterssons 7. Sinfonie in Karlsruhe)

Wie ein Wunder, das man riefte  
aus des Wahnsinns schwarzer Tiefe,  
kündet sich - und trotz dem Wahn –  
so etwas wie Frieden an.

Weit entfernt, schwer zu vernehmen,  
gleich verschüttgegangen Schemen  
am verglühten Horizont,  
schattenlos und unbesonnen,

von dem einen Wunsch durchzogen:

Friede sei es, ungelogen! –  
Ewig träumt der Mensch davon  
und schafft Krieg – welch blanker Hohn. -

Elend, Zwiespalt, Hass, Verderben,  
menschenhandgemachte Scherben,  
die man rege unentwegt  
selbst sich vor die Füße legt ...

sich einander blindlings schadend. –

In dem Blut des Nächsten badend  
suhlt die Seele und ertrinkt,  
während sie nach Glück lechzt – winkt - ...

Welch ein Glück könnte sich zeigen?  
Man versinkt in stummem Schweigen,  
lauscht mit aufgestelltem Ohr  
Paradieses Engelchor,

der uns aufruft, mitzusingen, -  
Und so lobt man das Gelingen  
eines Friedens wie es scheint,  
da sich Feind mit Feind vereint,

bis in irgendwelchen Ecken  
Kriegstrommeln erneut erschrecken.  
War des ganzen Glückes Sieg  
nur ein Ruhepol im Krieg? –

Aufgescheucht, zusehends schneller  
jagt man wieder in die Keller  
woraus vor erst kurzer Zeit  
man sich aufatmend befreit.

Zwischen den geborstenen Mauern  
sieht bald all jene kauern,  
die der Krieg nochmal verschont  
für ein Leben, das kaum lohnt ...

Zu sehr hat der Wahn gewütet,  
blind zerstört, was man gehütet  
und als Kleinod aufbewahrt. –  
Leichen werden aufgebahrt. –

„FRIEDE“ gellt es in die Leere. –  
„NIEMALS!“ kontern die Gewehre  
deutlich, wenngleich weit entfernt.  
Ob die Menschheit jemals lernt?

FRIEDEREICH UND GLÜCKES TRUNKEN (1989) (Saint-Saens: Violinkonzert Nr.3, 2.Satz)

Wie die Melodie der Geige  
zärtlich mir von Liebe singt,  
wiegend mich umarmt, umschlingt,  
dass des Alltags Unrast schweige,  
Ruhe ihre Flügel breite  
über längst vergang'ne Qual,  
heilend wie ein Sonnenstrahl  
endlich Friede mir bereite. –

Meine Seele, so umfassen,  
badet in der Melodie -  
zarte Töne streicheln sie -  
Tränen netzen Aug' und Wangen. -  
Wortlos tief in sich versunken  
blüht sie auf in stillem Glück,  
lehnt sich träumend ganz zurück,  
friedereich und Glückes trunken. -

WINTERREISE I (1987) (Kms. Christa Ludwig singt Franz Schubert)

Was könnte mächtig sein, dich zu verdrängen,  
heiliger Zyklus aus Musen-Gesängen –  
dich hat dein Schöpfer ins Herz mir gegraben,  
dass deine Kräfte mich halten und laben.

Abends, gebettet in all deine Lieder,  
hallen sie morgens im Innern mir wider –  
jede Sekunde vermag ich zu spüren,  
wie sie mich tragen, erheben und führen. –

Sollt ihr nur lange im Herzen mir weilen,  
steht doch das Wichtigste zwischen den Zeilen. –  
Möchte in euch meine Tiefe erkennen,  
mögt ihr mich dann euren „Wanderer“ nennen -

WINTERREISE II (1987) (Kms. Christa Ludwig singt Franz Schubert)

Die Lieder, die in mir noch klingen,  
lassen der Seele Saiten schwingen,  
und werden ungeahnte Zeiten  
mich liebevoll und treu begleiten.

Die Lieder, die mein Herz bewegen,  
mögen versteckte Kräfte regen,  
die allen Alltags lautes Leben  
zu einem Ruhepol erheben. –

Die Lieder, die ins Tiefe finden,  
um bunte Stille zu ergründen,  
erschließen unbekannte Sphären,  
die lautlos meine Träume nähren. -

WINTERREISE III (1988) (Kms. Christa Ludwig singt Franz Schubert)

Die Träne, die das Auge netzt  
und diamant'ne Perlen setzt  
als Zeichen eines Augenblicks  
voll unermesslich reinen Glücks. –

Die Wellen, die den Raum durchglühn –  
in weiten Wogen Kreise ziehn  
und plötzlich über jedermann  
streu'n einen unfassbaren Bann –

Zur Urkraft, die verströmt, geballt,  
ist in den Seelen stumm verhallt  
die Träne, die das Auge netzt  
und diamant'ne Perlen setzt. -

WINTERREISE IV (1989) (Kms. Christa Ludwig singt Franz Schubert)

Ein Lied aus Kristall,  
das an Schmerz fast zerbricht –  
ein Schrei, der im Fall  
neuen Mut tankt – und Licht –  
ein Traum, der zerspringt  
an der wirklichen Zeit –  
ein Tod, der bezwingt,  
was das Leben befreit. –

LIEDERABEND (Kms. Christa Ludwig singt Hugo Wolf) (1987)

Der Diamant im Diademe,  
von dem ich mir ein Stückchen nehme,  
und halt' es ganz für mich allein.

Die Nuanciertheit einer Stunde,  
die Kostbarkeit jeder Sekunde  
schließ ich im tiefsten Herzen ein.

Die Reinheit, die die Seele spendet  
ist ein Geschenk, von Gott gesendet,  
und wird in Ewigkeit es sein!

aus: Sonya Weise „Gedanken der Ruhe“ 1988, Der Diamant

LIEDERABEND MIT CHRISTA LUDWIG (1987)

In dieser Stimme schwingt die ganze Seele,  
die tiefsten Tiefen wie die höchsten Höh'n. –  
Gespannt verfolgt mein Herz, was sie erzähle  
und scheut sich nicht, die Wege mitzugeh'n.

In dieser Seele schillern bunte Lichter  
in Farben, die kein Maler je erreicht. –  
Die Blicke prägen tausende Gesichter,  
von denen eines nicht dem andern gleicht.

In diesen Lichtern leuchtet alles Leben,  
und ferne Sterne scheinen aufzuglühn. –  
Da lässt ein inn'eres unbekanntes Beben  
die eig'ne Seele völlig neu erblühn. -

EIN „GEHEIMNIS“ (1988) (Liederabend mit Kms. Christa Ludwig)

Ein kleines Geheimnis, im Innern verborgen,  
dem heiligsten Winkel den jeder besitzt:  
die heimliche Regung bei Freude und Sorgen,  
der Stern, der vor Lebenslust funkelt und blitzt.

Das kaum erlernbare Strömen und Lassen  
des eben Durchlebten, vom Herzen gesehn:  
Erfahrung verschenken, Ereignisse fassen,  
Erinnerung deuten in dem, was geschehn.

Ein kleines Geheimnis: die Tiefe der Seele,  
mit Ängsten beladen oft sorgsam versteckt.  
Die Scheu vor dem Reichtum der sprudelnden Quelle. –  
Die Flucht vor sich selbst das Geheimnis verdeckt...

ABSCHIEDSKONZERT (1993) (Liederabend Kms. Christa Ludwig in München)

So ist's denn wahr  
und Abschied ist gekommen,  
der Abschied von dem jubelnden Applaus  
der treuen Schar,  
die sich stets Zeit genommen  
und sorgte für ein ausverkauftes Haus.

Wehmut durchzieht,  
erfasst die stummen Seelen –  
noch einmal atmen sie die Aura ein –  
verklingt ein Lied, um sich hinauszustehlen ...  
wird dann vergangen zwar, doch unvergessen sein. –

ORCHIDEENHAUS (1995) (Christa Ludwigs Gedanken zu Wagners Lied „Im Treibhaus“)

Glasbedachung	sehen nichts
lichtdurchflutet,	als ihr Vergnügen:
Orchideen stehn Spalier	Sensations-, Erlebnisgier ...
farbig leuchtend,	Vielen wird
doch es blutet	ein Blick genügen,
ihre Seele heimwehkrank.	wenige empfinden Dank
Menschen staunen	wie ein Hauch
ob der Prachten,	aus Trost geweht
lieben und verwöhnen sie;	durch der Blüten Galerie -
übersehen	Blum um Blume,
die belachten	die vergeht
Narben der Verlorenheit;	in der Fremde Einsamkeit.

AM ENDE EINES KIRCHENKONZERTS (1996) (Dvorak: Messe in D Lutherkirche Karlsruhe)

„Dona nobis pacem ...“ lag  
leise schwebend, fast verklungen,  
als ein schwerer Glockenschlag  
„ ... nobis pacem“ mitgesungen. –  
Friede schwang  
im Glockenklang;  
tief bewegt der Menschen Herzen. –  
Den Altar umleuchten sacht  
Flammen aufgestellter Kerzen  
wie zum Ende unsrer Nacht. –  
Atem steht. –  
Ein Gebet  
taucht den totenstillen Raum  
in verklärte Heiligkeit,  
stellt den großen Wunsch und Traum  
„Pacem“ in den Strom der Zeit.

ZWIESPRACHE (1998) (W.A. Mozart: Requiem in der Lutherkirche)

Ich habe Requiem gesungen –  
du hast die Seele mir geführt;  
dass deine Seele mitgeschwungen,  
hab ich in jedem Ton gespürt.

Gedanken dem Gedenken dienen.-  
Du warst mir ein ersehnter Gast,  
wie du mir in der Nacht erschienen,  
im Traum mit mir gesprochen hast ...

Ich danke dir für deine Treue  
und hoffe auf ein Wiedersehn.  
Welch Trost, dass in Musik das neue  
und alte Glück zusammengehn.

Das Requiem, es ist verklungen,  
in meiner Seele hallt es nach. -  
Sie hat die ganze Nacht gesungen  
und wurde morgens damit wach.

Es wird mich tagelang begleiten,  
für eine Weile mit mir sein,  
wie meine „Engel“, mich geleiten  
durch Traurigkeit und Sonnenschein.

MEDITATION IM DOM ZU WÜRZBURG (1999) („5 nach 12“ – Orgelmusik und geistliche Worte)

Glück und Trauer, diese beiden,  
eng verbunden und vereint  
wie im Lachen, so im Leiden.  
Lautlos meine Seele weint.

Mit den Klängen der Choräle  
zu der eig'nen Mitte finden,  
um ins Sein der einen Seele  
Glück und Trauer einzubinden.

SCHREI - (2008)

(Durufé & Bach: nach einem Orgelkonzert in St. Stephan Karlsruhe)

Schrei –  
verzweifelt,  
disharmonisch,  
laut –  
die Stimme  
aus der Tiefe,  
die sich nicht  
artikulieren traut.-

Die Antwort Gottes  
kaum mehr irdisch  
wahrnehmbar  
und unreell. -  
Der Abgrund  
gähnt dazwischen,  
und der Schrei  
schreit weiter grell –

Da beginnt der Mensch  
sich zu besinnen –  
er ordnet sich,  
um Boden zu gewinnen –  
und plötzlich formt sich  
eine tiefe Klage  
aus jenem Schrei -  
dass sie zum Ew'gen trage  
des Menschen Sehnsucht,  
einfach nur geliebt zu werden  
wie Gott ihn schuf  
zum Leben hier auf Erden ...

KLYTÄMNESTRA (1989) (Richard Strauss: Elektra mit Kms. Christa Ludwig in München)

Königin der kranken Krone –  
innerlich total gebrochen  
schleppst du ruhlos deine Knochen  
von dem blutbefleckten Throne,  
deine Tochter aufzusuchen. –  
Doch Elektra schweigt verbittert,  
lacht, da deine Seele zittert,  
unter rachsüchtigem Fluchen;  
will dich mit Verachtung strafen,  
bis sie hasszerfressen droht,  
dein Orest schlänge dich tot,  
dann erst könne jeder schlafen ...

Auf der Höhe aller Qual  
hörst du von dem Tod des Sohnes. –  
Eingedenk der Macht des  
Thrones bäumst du dich ein letztes Mal. –  
Stolz durchflutet deine Glieder  
und du lachst ihr ins Gesicht,  
triumphierst und forderst Licht,  
fühlst als Königin dich wieder. –  
Und Elektra bleibt allein,  
fassungslos, verletzt, geschlagen,  
unfähig, ein Wort zu sagen,  
sieht man sie Verzweiflung schrein. -

aus: Sonya Weise „Gezeiten des Seins“ 1994

AN ELEKTRA (1987) (Richard Strauss: Elektra mit Kms. Dame Gwyneth Jones an der Staatsoper Wien)

Was, Elektra hochverehrt,  
macht dich all der Liebe wert,  
die ich dir und deiner Klage  
wie ein Trost entgegentrage?

Ist's der Zwiespalt deiner Seele,  
dass zur „Freundin“ ich dich wähle? –  
Sind's die Qualen deiner Schmerzen,  
die du sendest mir zum Herzen? –  
Dass dein lebendes Gewissen  
allen Frieden dir zerrissen? –

Tot bist du, und kannst nicht schweigen,  
deine Menschlichkeit nicht zeigen –  
hassen musst du, und dich rächen –  
möchtest doch von Liebe sprechen,  
die du so viel in dir hast -  
ja, das spür ich! – Alle Last,  
allen Elends gift'ge Scherben  
konnten sie dir nicht verderben ... -  
Und als endlich Recht gesprochen,  
bist du jäh daran zerbrochen. –

In des Todes stillen Gründen  
magst du jene Mitte finden,  
die das Leben dir genommen. –  
Nun sollst du zur Ruhe kommen! –  
Ich, Elektra, wünsch es dir! –  
Deine Seele lebt in mir ...

ELEKTRAS AUGEN (1987) (Richard Strauss: Elektra mit Kms. Dame Gwyneth Jones in Wien)

Auf mir ruhn Elektras Augen  
unentwegt bei Tag und Nacht.  
Alles Leben will ich saugen  
aus dem Blick, der auf mir wacht –

Allen Kummer, alle Sorgen,  
alle Tränen dieser Zeit,  
alle Liebe tief verborgen  
in dem Schmerz, der lautlos schreit –

Und ich spür Elektras Augen  
ruhn auf meinem Sein und Traum;  
alles Lieben will ich saugen  
mir zu öffnen meinen Raum –

TOD ELEKTRAS (1991) (Richard Strauss: Elektra mit Kms. Dame Gwyneth Jones 1987 in München)

Elektra,  
dich am Boden sehen,  
entseelt erlöst auf kaltem Grund –  
die Augen starr und schwarz der Mund –  
kein Atmen und kein Weinen mehr –  
Mein Gott,  
wie unerträglich schwer  
kann Leben sein,  
so ganz allein,  
wie leicht das Gehen ... -

aus: Sonya Weise „Gezeiten des Seins“ 1994

ELEKTRA (1987) (Richard Strauss: Elektra mit Kms. Dame Gwyneth Jones an der Staatsoper Wien)

In Elektras tiefen Blicken  
steht der ganzen Menschheit Leid;  
mühevoll schleppt auf ihrem Rücken  
sie die Qualen ihrer Zeit.

Blutleer bleich die hohlen Wangen  
und von Sorgen aufgezehrt –  
alles Leben scheint vergangen,  
alle Liebe längst verjährt. –

Jäh entwurzelt und zerrissen  
wankt die bleierne Gestalt –  
ausweglos kämpft ihr Gewissen  
gegen Unrecht und Gewalt.-

Hassverseucht und todgeschunden  
jenseits jeder Menschlichkeit,  
wird ihr wundes Herz gesunden  
in des Todes Ewigkeit. -

aus: Sonya Weise „Gezeiten des Seins“ 1994

TURANDOT (1999) (Puccini / Ponnelle: Turandot mit Kms Gwyneth Jones in München)

Tränenlose weiße Maske,  
Unbewegt und  
Regungslos –  
Aus verbohrtten Rachgelüsten  
Nährt sich Hass. –  
Doch von Liebe überwältigt,  
Ohnmacht steigt. –  
Tränen weint sie aus vergoss'nem Blut.

KINDERTRAUM (1990) (Richard Strauss: Der Rosenkavalier mit Gwyneth Jones in Hannover)

Und wiederum wünscht ich, ich wäre noch klein,  
obwohl ich es längst nicht mehr bin. –  
Ich würde so gerne das Negerlein sein  
zu Diensten der Feldmarschallin.

Die silberne Rose im roten Etui,  
die brächte ich Octavian;  
der trüge sie eiligen Schritts zu Sophie ...  
doch das geht mich gar nichts mehr an. –

Ich träume viel mehr von der Marschallin Blick,  
der Güte und Wehmut verrät. –  
Wie schwer ich die Tränen der Sehnsucht erstick –  
zum Negerlein Sein ist's zu spät ...

DAME GWYNETH JONES (1999)

Die Seele, die in dieser Stimme schwingt	Die Seele, die zur andern Seele dringt
und jeden Ton verzaubert mit ihr singt,	und macht, dass diese mit der ihren schwingt,
in jedem Atem, jeder Pause schwebt	die jeden Klang in reichen Zauber legt
und alle Stimmungen mit ihr durchbebt.	und lautlos Herzen öffnet und bewegt.

Die Seele, die die Stimme leben macht,  
die Tränen weint und wieder Tränen lacht. –  
Die Seele, die die Ewigkeit bezwingt  
und tief in meiner Seele auf ewig weitersingt...

JAKOBSLEITER (2001)

(Arnold Schönberg: Jakobsleiter, Wiener Staatsoper)

Denken

gehört zum Leben:

Weitsicht – Voraussicht –

Einsicht – Nachsicht.

Sehen,

was gut ist, was böse:

erkennen – bekennen –

verkennen – benennen.

Bewegen,

Dinge, Andere, sich selbst:

hingehen – hergehen –

nachgehen – weggehen ...

Nur Stillstand

ist Abkehr vom Sein:

nicht mehr denken, nicht mehr sehen

und endlich aufhören, zu gehen.

Sich einfach nur fallen lassen,

gewahren die Farben der Ewigkeit,

vom Tod erst entzündet.

Sich aus dem Lebenskreis entlassen

in eine unbekante Zeit,

die neues Heil verkündet ...

TIEFBlick (1989) (Andrew Lloyd Webber: The Phantom of the Opera, Theater an der Wien)

Blicke durch die Augenfenster  
tief hinein in Menschenseelen. –  
Achte, dass nicht Erdgespenster  
dir die Tiefenschärfe stehlen. –

Schenke deinem Blick Vertrauen  
wahre Tiefen zu erkennen,  
Irdischkeiten zu durchschauen  
und vom „Heiligsten“ zu trennen.

DAS PHANTOM DER OPER (1989) (Andrew Lloyd Webber: The Phantom of the Opera)

Hinter Hässlichkeit und Makel  
ist die Seele doch daheim,  
nutzt sie Maske und Spektakel  
und erstickt sich selbst im Keim?

Hass und Angst vor Menschenwesen  
rauben ihr fast den Verstand;  
in den Augen steht zu lesen:  
„Reicht mir niemand seine Hand?“ –

Und es ist ein Mensch gekommen -  
alle Liebe hell erwacht. –  
Schmerzgekrümmt vom Glück benommen  
schwindet die „Musik der Nacht“. -

DIE BALLADE VOM GENERAL (1987) (Drafi deutscher: Mein General)

Blind und taub marschiert er weiter,  
stur, verschlossen, Schritt um Schritt,  
denn als „Friedensweg-Bereiter“  
fühlt er keinen Zweifel mit –

Keine Warnung kann ihn schrecken –  
er marschiert in blindem Wahn –  
und kein Angstschrei wird ihn wecken –  
er marschiert ... den Kopf voran ...

„Kannst du Einhalt nicht gebieten?“  
bitt ich dich, mein General. –  
Alle wollen nur den Frieden  
ohne Waffen, ohne Qual. –

In sich selbst Frieden beginnen  
wäre Frieden für die Welt. –  
Wie lässt Frieden sich gewinnen,  
wenn das Herz im Kopfe fehlt? –

Blind und taub marschierst du weiter,  
stur, verschlossen. - Schritt um Schritt  
schickt der Teufel – sein Begleiter –  
ihm den Todesengel mit. –

STERN-KARFUNKEL (1988) (Konzert mit Shirley Bassey in der Stadthalle Pforzheim)

Sich von Sternen tragen lassen,	Zarte Diamantenträume
die die ganze Welt umfassen,	öffnen lichterfüllte Räume,
glitzertanzend sie umgeben	wachsen zu Unendlichkeiten
und der Wirklichkeit entheben.	ferner, ungeahnter Weiten. –

Mit den Sternen sich vereinend,  
Zeit und Raum schon fast verneinend,  
sind die Glitzer tiefsten Dunkels Splitter  
meines Stern-Karfunkels. -

UDO 1987 (Konzert mit Udo Jürgens in Karlsruhe)

Glück zu haben Glück zu geben  
macht des Glückes Seele schweben. –  
Mut, Gedanken aufzuzeigen,  
bricht in Angst erstarrtes Schweigen.

Voller Freude Freude bringen  
und die Not der Welt bezwingen –  
Glücksminuten – Glückssekunden –  
wahre Offenbarungsstunden –

Liebe selbstlos weiterschenken  
und ins Herz der Welt versenken,  
dass die Menschheit sich erhebe,  
endlich dankbar friedvoll lebe –

DANKESCHÖN (1987) (Konzert mit Udo Jürgens in Karlsruhe)

Ein Dankeschön dem Schöpfer dieser Lieder,  
die viele Stunden Glücks mir schon gebracht. –  
Was habe ich, und tu es immer wieder,  
beim Zuhören geweint und auch gelacht.

In Träume wiegen mich die Melodien –  
Wunschbilder leben auf und werden wach. –  
Tief jenseits all der bunten Utopien  
sitzt meine stille Seele und denkt nach,  
dass denen, die sich lieben und verzeihen,  
die Welt die reichsten Schönheiten verdankt –  
dieselben Menschen, die sich blind entzweien,  
alles zerschlagen, achtlos, hasserkrankt. –

Die Lieder können keinen Krieg verhindern,  
doch ebnen sie vielleicht des Friedens Bahn  
die Unrast in sich selbst etwas zu lindern. –  
Im eignen Herzen fängt der Frieden an.-

CHARIOTS OF FIRE (1988) (Vangelis)

Mit den Klängen jubelnd flieget  
meine Seele weit ins All.

In der Freiheit Arm gewieget  
wirft sie von sich alle Qual.

Welten öffnend und erschließend  
schaut sie Prachten sonder Zahl.  
Singend, tanzend und genießend  
atmet sie der Liebe Strahl.

Von den Klängen fortgetragen  
in des Himmels lichten Saal  
will sie dankbar Brücken schlagen  
zu den Menschen überall. -

FINLANDIA-HYMN (2021)

Liedtext zu einem Teil der Tondichtung „Finlandia“ von Jean Sibelius,  
dazu angeregt durch meinen lieben Kollegen und Musikerfreund  
Daniel Kaiser

Dich preist mein Herz, der DU im Himmel thronest  
und diese Welt so väterlich belohnest,  
DU Leben schenkst mit Freuden und mit Sorgen,  
mich treu geleitest in ein neues Morgen.  
Dich preist mein Herz, der mir von oben winkt,  
bevor des Abends Stille niedersinkt.

DU, meiner Seele ewiger Begleiter,  
DU fängst mich auf, und hilfst mir immer weiter,  
dass ohne Angst ich meinen Weg werd gehn,  
und stets Dein Licht im Dunkel mag erspähn.  
Dich preist mein Herz in demutvollem Sinn:  
DU, Ew'ger, bist mein kostbarster Gewinn.

Will Tag für Tag auf Deine Hilfe bauen,  
und über Steine stolpern, im Vertrauen,  
dass Deine Hand mich hält in Deiner Güte,  
und Deine Gnade mich allzeit behüte.  
Dich preist mein Herz in dankerfülltem Sein  
und der Gewissheit: ich bin nie allein.